

Hick-up

Baz 05/06/2018

Während Basels Botanik grünt, sterben die Ginkgos

Von Martin Hicklin

Es ist, als hätte sich die Vegetation in der Altstadt so richtig auf dieses Ereignis gefreut und besondere Pracht entwickelt. Der Feigenbaum hinter dem Haus hängt prall wie nie voller Früchte. Der Holunder wölbt sich mächtig bei den Zofingern und am Petersplatz duften aus über-vollen Laubkronen die Linden schon um die Wette. Dort füllte sich letzten Mittwoch die Aula der Universität zu besonderem Anlass: Neu aus-gestattet und renoviert wird das Botanische Insti-tut der Universität Basel öffentlich in Besitz genommen.

Natürlich kommen manchen zu Botanik vor allem Begriffe wie «unpaarig gefiedert» und dazu die dem Bestimmen dienende «Schulflora» des Basler Botanikers, Lehrers und Hüters von Herbarien, August Binz, in den Sinn. Ob fad oder span-nend erlebt, die dokumentierende systematische Erforschung der Vielfalt hat Basel ein ausser-ordentliches Konvolut von Herbarien beschert, von dem andere Orte nur träumen können. Von Caspar Bauhins erstem Beleg einer importierten Kartoffelpflanze bis zu den 20 000 Dokumenten der Orchideensammlung von Jani Renz kommt mit dem aussergewöhnlich reichhaltigen Herbar der mitgliederstarken Basler Botanischen Gesell-schaft eine Dokumentation vergangenen Lebens zusammen, die unvergleichlich ist.

Doch auch andere Zweige der Pflanzenwissen-schaften hatten in Basel schon früh zu blühen begonnen. Hier hatte etwa Franz Andreas Wil-helm Schimper, der Begründer der physio-logischen Erforschung der Pflanzen und erster Mitautor des als «Strasburger» berühmt gewordenen Botanik-Lehrbuchs, nur allzu kurz gewirkt, bevor er mit erst 46 Jahren 1901 einer Malaria erlag, die er sich auf Forschungsreise mit der kaiserlichen «Valdivia» in Afrika eingefangen hatte. 100 Jahre später zählten aus der eben eme-rierten Generation Andreas Wiemken, Thomas Boller und Christian Körner zu den meistzitierten Basler Wissenschaftlern überhaupt.

Das soll so weitergehen. Wo früher die (heute ausgelagerten) Herbarien waren, öffnet sich der neue Dachhimmel im alten Haus mit einem Licht-band zu den Sternen. In den Labors stehen mit allerlei Pflänzchen bestückte Klimakammern in Reihen, messen Gaschromatografen und Massen-spektrometer Isotopenverteilungen. Selbst gefallenes Laub aus dem die Universität mit-tragenden Kanton Baselland wird aufgearbeitet. Vorbereitend. Denn im Wald ob Hölstein hat Ansgar Kahmens Team mit einem Kran als Wahr-zeichen ein auf zwanzig Jahre angelegtes Lang-zeitexperiment begonnen. Der Professor will den Einfluss von Stress und Dürre auf den Wald und die Anpassungsfähigkeit der Bäume untersuchen. Das Institut an der nach Ozonentdecker und

Schiessbaumwollerfinder Christian Schönbein benannten Strasse dient als Basisstation für wissenschaftliche Nachbearbeitung. Hölstein könnte noch berühmter werden, als es schon ist.

Ohne Pflanzen gäbe es uns nicht, und ihre Ver-fügbarekeit wird entscheiden, wie viele Menschen auf der Erde leben können. Guter Grund, dass eine Universität, die drei Viertel ihrer Mittel in ihren Schwerpunkt Life Sciences steckt, auch eine Botanik oder Pflanzenwissenschaft mit Aus-strahlung haben sollte. Noch gibt es da Lücken, dem Sparen geschuldet. Das neue Haus bringt Sog und Zug, vielleicht hilft das.

Und wenn wir schon bei Sinn und Wert städti-schen Tuns um Pflanzen sind: Selbst die beiden Ginkgos hinter dem Brunnen am Rümelinsplatz strecken dieses Jahr mehr gerippte Fächerchen denn je in die Luft. Sie stehen in der Blüte ihrer Jugend, denn Ginkgos werden, wenn man sie lässt, uralte. Zärtlich reicht der Ginkgo-Mann einen langen Ast zur Partnerin hinüber. Sieht aus wie Abschied. Und wirklich: Bald wird die Kettensäge die beiden Urgestalten der Pflanzenwelt vom Leben trennen. Um Platz zu schaffen für eine Wettbewerbsidee mit andern Bäumen. 2200 Unterzeichnende einer Petition des Quartierver-eins Innerstadt hatten ergebnislos um Schonung gebeten. Eine Schande.

Noch stehen die Bäume. Man könnte ja noch einmal nachdenken.